

## Rauchsäulen über der Schlutuper Wiek! Notiert im Jahre 2012.

Und heute ist alles wech....

Nun denkt Ihr sicherlich ein Abenteuer der Extraklasse, zum Beispiel hartes Seegefecht zwischen unserem Deutschen Panzerkreuzer „der Admiral Graf Spee“ und der Exceter „englisches Kampfschiff“.

Nein um Gottes Willen, auch wenn ich die Scharmützel der deutschen Panzerschiffe fast alle gelesen habe. Wir wollen über friedliche Menschenarbeit sprechen!

Es sind Säulen, verursacht durch einen Hochofen nach dem Motto „Glück auf“ in die Zukunft!

Im modernen Jahre 2012 sind nur wenige Fragmente der Vergangenheit vorhanden, aber lasst uns zurückgehen in das Jahr 1970.

Das Hochofenwerk in Herrenwyk stand in seiner Blüte, fast 2.000 Menschen verschiedenster Nationalitäten fanden hier Arbeit und Auskommen. Nachts, etwa zu dunkler Morgenzeit wurde der Hochofen abgestochen oder auch das Roheisen als flüssige Lava abgelassen, ebenso erfolgte die Trennung von der Schlacke, die glühend heiß und als Feuer schimmernd rot auf die Trave strahlte. Das ganze Prozedere ging mit großem Getöse, Zischen und rotem glühendem Erscheinungsspektrum umher, so als ob die Welt gleich untergehen wollte. Die Schlutuper Wiek wurde Magma rötlich in Farbe getaucht, große Qualmwolken pilzten sich in den Himmel.

Das war ein Spektakel, die Schlutuper oder Herrenwyker dachten wohl die Welt ginge unter.

Das flüssige Roheisen zur weiteren Bearbeitung, die glühende Schlacke mit speziellen Kübeln / Trichtern zum Schlackeberg an der Schlutuper Wiek verbracht. Die erkaltete Schlacke war ein wichtiger Bestandteil der Zementproduktion des Hochofenwerkes.

Es war immer ein Vergnügen zuzusehen, wie die glühende Schlacke den Hang nach unten Schwerkraft technisch sich suchte, kurz vor Erreichen der Trave erschrak die Schlacke und erstarrte. Und am Wasser standen etwa 3 – 4 Metallhütchen mit einer Öffnung zum Wasser, aber hierauf komme ich etwas später darauf zurück.

Nur kurz, es war des Sprengmeisters Schutzhütte.

Das Hochofenwerk wurde von großen Schiffen, wir sagten immer fremdländische Rottendampfer, Wracks oder Seelenverkäufer, bedient...äh ich meine beliefert. Diese Schiffe trugen Namen, wie Esmeralda, Roter Stern, Santa Anna und waren schon mächtig groß, die bewegten sich träge die Trave hoch, manövrieren, pah da mussten die kräftigen Schlepper der Firma Johannsen & Sohn helfen. Die Schlepper hatten schon was im Ärmel, kräftige Gesellen und hörten auf den Namen Greif, Axel, Bussard oder Habicht.

Wenn die Burschen in Aktion waren, da war Leben, oha! Mit ihren 1.500 und mehr Pferdestärken zeigten die Schlepper auch in der Winterzeit wer Herr auf der Trave war! Sie kämpften sich durch jedes Eis und hielten das Fahrwasser der Trave frei.

Fanggebiet beim Hochofengelände!

Es gab zwei Wadenzüge, einige Stellnetzplätze und reichlich Stellplätze für Aalreusen.

Immer an den Kanten wurden die Reusen gestellt, teilweise keine 5 Meter vom Ufer entfernt und selbst in den Hafen vom Hochofenwerk an der Kaimauerkante waren Stellplätze für Reusen.

Männer und Frauen hört mal, was früher war, ja das ist auch noch heute so. Aber heute gibt es keine Fischer mehr, die das praktizieren können! Der letzte Fischer war Klaus Bade, der an den Kanten seine Reusen bis Ende 2011 platzierte.

Zwischen 1965 – 1985 gab es in Richtung Dummersdorfer Ufer 2 Wracks oder alte abgelegte Schiffe. Das älteste Schiff von beiden muss heute etwa mit einigen hundert Kubikmeter Erde oder Schüttguter bedeckt sein.

Wir legten an diesem Schiffswrack immer Aalreusen aus und jedes Mal machte ich so meine Träumereien, wohlgermerkt als kleiner Junge, was war mit ihm passiert?

Meine Annahmen, Vermutungen gingen so weit in die Ferne, es muss ich sich um ein Piratenschiff gehandelt haben, Aufbauten gab es nicht mehr, nur der untere Teile ragte aus dem Wasser, vielleicht 30 – 40 Meter lang? Das andere Schiff war ein alter Fischtrawler, der mal bei der Readymix Transportbeton in der Fabrikstraße gelegen hatte und irgendwann abgesoffen war.

Die Readymix produzierte Transportbeton, hatte ein eigenes Schiff „die Hanseat“, um Kiesel



(Hartgestein = Feldspat, Quarz und Glimmer, Steine vergesse ich nimmer) in der Ostsee zu schürfen. Aber nun wieder zum alten Fischtrawler, auch die Umgebung war fängig für unsere Aalkörbe. Grundsätzlich, wer zuerst kommt, der mahlt zuerst, das kennt Ihr? Oder der frühe Vogel bekommt den fetten Wurm!

Aus diesem Grunde wurden die Fangplätze ganzjährig besetzt von den Schlutuper Fischern, nur keine Konkurrenten dazwischen kommen lassen, wohlmöglich noch einen Gothmunder!? Konkurrenz! Das ganze Gebiet war heikel, ja gefährlich, deswegen trauten sich nicht so viele an die guten Fangstellen heran.

Es war ein Tag, wo wir unsere Aalreusen am Hochofengelände kontrollieren wollten. Als erstes in die große Holzwiek und dann zu den Wracks, alles okay. Nun weiter zum Schlacke-Kipp-Platz des Hochofenwerkes...! Nur nebensächlich erwähnt, dort wurde regelmäßig Sprengungen vorgenommen, um die Schlacke zu lösen und zu verkleinern. Krabum, Krabum machte es immer, Steine flogen bis fast zu anderen Uferseite der Trave und eine riesige Staubwolke bedeckte das Gebiet. Wir dachten uns an diesem schönen Juli Morgen nichts besonderes, tuckerten mit dem Waadenkahn zum Schlacke Kipp - Sprengplatz. Unsere Aalkörbe nachsehen! Ich sah noch wie der Sprengmeister in dem einen Eisenhüttchen verschwand, sein Horn blies, Tröö, Tröö, Tröö....!

Die sprengen und wir keine 50 Meter vom Ufer entfernt. Vater rief noch, hinlegen auf den Boden.... Krabums, Krabums machte es, Schrotladungen von Steinen flogen über uns hinweg.

Ja ganz ehrlich, neu geboren worden und zudem das Herz in die Hose gerutscht. Volle Unterhose? Die Jungs von der Sprengabteilung waren kreidebleich, entschuldigten sich, war ja Gott sei Dank nichts passiert, mein Vater war auch kein Mann, der von dieser Sache riesiges Aufheben gemacht hätte. Alles war gut und wer weiß wofür wir die Jungs von dem Sprengkommando nochmals gebrauchen können. Eine Hand wäscht die andere, so war es immer an der Küste.

Das war der Schreck vom Hochofenwerk und auch wir waren zukünftig wacher bei der Sache. Heute finden wir außer dem Hafen „jetzt Schüttgüter Fa. Lehmann“ nichts mehr vom alten Metallhütten-gelände. Das Imperium Hochofenwerk ist dem Erdboden gleich gemacht worden. Rauchsäulen über der Wiek gibt es nicht mehr.

Hochofenwerk ist wech, Schlepper sind wech....., Fischer sind fast wech..... !

Schaut Euch das verruchte Hochofengelände (Metallhütte) heute an, Bimm, Bimm, Bimm, Bimm, keine Angst die alte Werksbahn ist auch nicht mehr da, alles wech... !

Ach ja, wenn Ihr mal einen Schlutup Geschichten Abend machen wollt.. bin dabei... wäre schade, wenn wir unsere Vergangenheit nicht erzählen, irgendwann vermodert, verfault es.. undenkbar!!!

Rolf Willwater